

China stoppt Angriff auf europäischen Baumarkt.

Selbst fünfhundert Chinesen konnten nicht so billig bauen

Damit hat niemand gerechnet: Dem chinesischen Staatskonzern Covec wurde der Autobahnbau in Polen zu teuer. Es sollte der grosse Durchbruch werden: Chinas Staatskonzern wollte mit dem konkurrenzlos billigen Bau eines Autobahnteilstücks in Polen im europäischen Baumarkt Furore machen. Es werde der Durchbruch, fürchteten die europäischen Gewerkschaften. Sie erwarteten noch massiveren Lohndruck. Es werde der Durchbruch, meinte auch der europäische Bauarbeitgeberverband (FIEC). Vergeblich hatte er darauf gesetzt, dass die Europäische Union die Privatunternehmen vor der unlauteren Konkurrenz des chinesischen Staats schützen würde. FIEC-Geschäftsführer Ulrich Paetzold erklärte, Covec könne „zu Preisen, die nicht machbar sind“, bauen. Weil China das Unternehmen als Instrument seiner Aussenpolitik nutze und die Verluste trage. Paetzold: „Egal, was es kostet, Covec wird alle Termine und Vorschriften einhalten. Die wollen auf dem europäischen Baumarkt FUSS fassen.“

Hoch verschuldet.

Wie man sich irren kann. Seit dem 18. Mai geht nichts mehr auf den beiden Covec-Baustellen der neuen Autobahn von Warschau nach Lodz. Das Staatsunternehmen war bei seinen polnischen Lieferanten, Maschinenverleihern und Subunternehmern so hoch verschuldet, dass diese alle weitere Arbeit einstellten. Offensichtlich hatte die chinesische Preiskalkulation hinten und vorn nicht gereicht. Für 330 Millionen Euro wollte Covec 49 Kilometer Autobahn bauen. Das war die Hälfte dessen, was der polnische Auftraggeber berechnet hatte. Und ein Drittel weniger als der nächstgünstigste Anbieter. Um in diesem Kostenrahmen zu bleiben, waren 500 chinesische Arbeiter am Anfang des Jahres nach Polen geschafft worden. Geplant war, dass 300 weitere folgen sollten. Dem österreichischen Arbeitgebermagazin „Solid“ berichtete der Vertreter einer Gemeinde in der Nähe der Baustelle, die Chinesen schufteten in zwei Schichten rund um die Uhr, auch am Wochenende. Sie seien in einer ehemaligen Schule kaserniert und würden dort auch gepflegt. Lohn erhielten sie in Polen nicht, er werde in China ausbezahlt. Wie viel sie bekämen, wüssten die Arbeiter nicht. Die Rechnung ging trotzdem nicht auf. Peking drehte offensichtlich den Geldhahn zu.

Vor Gericht gezogen.

Anfang Juni forderte die nationale Strassenbaubehörde Polens Covec ultimativ auf, die Schulden zu begleichen. Anderenfalls werde man den Bauauftrag zurückziehen. Daraufhin warf das Unternehmen seinerseits das Handtuch. Die Auseinandersetzung hat sich mittlerweile in den Gerichtssaal verlagert, Polen verlangt eine Konventionalstrafe von umgerechnet 180 Millionen Euro. Ein französisch-polnisches Konsortium hat die chinesischen Baustellen übernommen und will die Lücken im Autobahnnetz bis zum Sommer nächsten Jahres schliessen. Gerade noch rechtzeitig zum Beginn der Fussball-Europameisterschaft.

Zu hohe Kosten.

Gegenüber der staatlichen englischsprachigen „China Daily“ begründete Covec mittlerweile seinen Rückzug mit massiv gestiegenen Baukosten. Sie lägen fast 80 Prozent höher als ursprünglich veranschlagt. Denn polnischerseits seien höhere Baustandards gefordert worden und wesentlich höhere Materialkosten.

Das allerdings kann die chinesischen Ingenieure nicht wirklich überrascht haben. Die gleichen Probleme hatten sich nämlich schon beim Bau eines Hotels und Kongresszentrums in Krakau eingestellt. Covec sparte die zusätzlichen Kosten bei Unterauftragnehmern und eigenem Personal ein. Resultat: Das Hotel wird jetzt mindestens ein Jahr später als geplant fertig, die Kosten liegen um 40 Prozent höher als veranschlagt.

Vielleicht ändert sich das. Achim Baatsch, Mitarbeiter des Internationalen Bundes der Baugewerkschaften (BHI) in Warschau berichtet von einer öffentlichen Debatte über eine Verschärfung der Bestimmungen zur Vergabe von Grossaufträgen. Anbieter sollen künftig nicht nur beim Preis konkurrieren, sondern auch begründen müssen, wie realistisch ihr Angebot ist.

Die Baugewerkschaften erwarten nach den Erfahrungen mit den Chinesen, dass sich die osteuropäischen Gewerkschaften stärker gegen Lohndumping engagieren. Allerdings ist Baatsch skeptisch. Er spürt in den polnischen Gewerkschaften Resignation. Sie seien nicht mal in der Lage, gegenüber den eigenen Unternehmen durchzusetzen, dass die Löhne des Leistungsorts und nicht die des Herkunftsorts der Arbeitenden bezahlt werden.

Michael Stötzel.

Work. Freitag, 2011-09-23.

Work > China. Bauwirtschaft. 2011-10-06.doc.